

## Das Duell

Weit mehr als über das Andreas-Hofer-Gedenkjahr 2009 beschäftigt die Pustertaler die Innovationskultur der Skipisten- und Seilbahnbetreiber. Die Helmbahnen streben zunächst die funikuläre Vernetzung mit der Rotwand an. Später kommen Sillian und Padola vielleicht hinzu. Ähnliche Mobilitätsgedanken plagen die Kronplatzseilbahn. Sich an den Gedanken des Musikers Peter Gabriel anlehnd, schwebt das Gockelorchester der Eisenbahn zu. „Zug fahren“, so Peter Gabriel, „ist gut für neue Ideen!“ Fürwahr! An Kreativität hat es dem Netzwerk nie gefehlt, wenn's um den Kronplatz ging, egal auf wessen Hangseite auch immer. Wäre dem nicht so gewesen, wäre aus dem „Paradiso“ nicht das geworden, wofür es heute steht: Europas Skiberg Nr.1.



Ob Helm oder Kronplatz. Beide Initiativen haben eines gemeinsam: Sie werden jeweils von einem Teil der Bevölkerung begrüßt, von einem anderen abgelehnt. Hinter den Befürwortern stehen turmhoch die wirtschaftsfreundlichen Konglomerate, darunter die einschlägigen Verbände, ausgehend von den Ortszellen bis hinauf zu Verbandsmachtzentralen. Hinter den Gegnern lagern demgegenüber massiv die Umwelt-, Heimat- und Naturschützer samt deren landesweit verbreiteten Organisationen und -fallbezogen- einige Bürgerbewegungen. Die unmittelbar in die Entscheidung koinvolvierten Träger der öffentlichen Gewalt, sprich: Gemeinden und Land, sind in Anbetracht der abgeschickten Signale den Heerscharen der schwebenden Engel einzuverleiben.

„Funk ist Stunk“, wurde Guglielmo Marconi seinerzeit verspottet. Christoph Columbus ging es mit seiner These von der runden Welt nicht besser. Lästermäuler bezichtigten ihn der Verrücktheit. Wahrlich, die Schönhubers, die Holzers und Senfters sind mit diesen beiden großen Entdeckern nicht auf ein und dieselbe Stufe zu stellen. Schon allein deswegen nicht, weil die Herren des weißen Meeres sich weder mit Telekommunikation noch mit Seefahrt beschäftigen. Ihnen liegt das Fliegen und Schweben mehr. Hinweg über die Berge und die Hänge. Es sind in der Tat kreative Menschen, die in der Vergangenheit aus ihren Ideen viel Schlüssiges gemacht haben. „Großes gemacht haben“, wie Bürgermeister Christian Tschurtschenthaler findet. Deshalb, so glaube er, wäre es ungebührlich und grob fahrlässig, die erprobte Ideenschmiede nun in der realen Entwicklungsphase zu vergiften und letztendlich zu töten.

Die Gegnerschaft weiß mit diesen Tönen nichts anzufangen. In ihren Ohren sind es Misstöne. Es sind Töne gegen die Umwelt, gegen sauberes Wasser, gesunde Wälder, unverseuchte Böden; es sind Töne gegen die Fauna, die Flora und letztendlich gegen die Menschen selbst. Es sei falsch, das Wohl der Menschen in die unersättliche Profitgier einiger weniger zu verpacken. Die Grenzen der Belastbarkeit seien erreicht. Alles mehr geschähe zum Schaden der Gesellschaft, ginge außerdem zum Nachteil einer zukunftsorientierten Tourismuspolitik. Die Umweltgüter seien schon jetzt übernutzt und für eine Trendwende sei es höchst an der Zeit.

Zwei gegensätzliche Thesen prallen genauso unterm Kronplatz wie unterm Helm mit großer Heftigkeit aufeinander. Auf der einen Seite die Forderung auf Einschränkung und mehr Menschsein, auf der anderen die Marktwirtschaft und das Anrecht auf mehr Konsum und Profit.

Die Selbst- und die Nächstenliebe sind also zum Duell angetreten. Einen Sieger wird es nicht geben. Einen Teilsieg sehr wohl. Es ist der im Ansatz eingeleitete Erziehungsprozess.

Willy Pöder